sich verändern und erhebliche Anpassungsleistungen an eine neue Lebenssituation vollbracht werden müssen. Die Life-event-Forschung weist auf die streßhaften Folgen solcher Veränderungen hin.

Will man also die gesundheitliche Gefährdung durch bestimmte Wohnbedingungen untersuchen, so sind nicht nur der Lärm und die Luftverschmutzung der Wohnumwelt zu beachten, sondern es ist auch zu fragen,

- inwieweit die Regeneration der Arbeitskraft durch die Wohnbedingungen beeinträchtigt ist,
- ob die aktuellen oder gewünschten Wohnbedingungen Einfluß auf die Selbstinstrumentalisierung der Arbeitskraft haben,
- ob die Wohnbedingungen zur Stabilisierung oder eher zur Destabilisierung des Selbstwertgefühls beitragen,
- ob die Wohnbedingungen den Aufbau und die Inanspruchnahme von sozialen Kontakten begünstigen oder nicht,
- ob eine unfreiwillige Veränderung der Wohnbedingungen bisher vorgekommen ist oder ob eine solche Veränderung zu erwarten ist.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. R. Virchow, Mitteilungen über die in Oberschlesien herrschende Typhus-Epidemie, in: H.-U. Deppe, M. Regus (Hrsg.), Seminar: Medizin, Gesellschaft, Geschichte, Frankfurt 1975
- ² C. Mühlich-v. Staden, W. Mühlich, Primäre Prävention in Wohnungsbau und Stadtplanung, Bundestagsdrucksache 7/4200 1973
- ³ Zur Ableitung und Begründung dieser Thesen vgl. M. Rodenstein, Gesundheitsrelevante Belastungsdimensionen — Überlegungen zu einem Präventionsforschungsansatz, Preprint Internationales Institut für Vergleichende Gesellschaftsforschung am Wissenschaftszentrum Berlin 1979

Henning Bau: Wohnen und Gesundheit — ein Überblick über den derzeitigen Stand der Forschung

Der Einfluß der Arbeitsbedingungen auf die Entstehung von Krankheiten ist seit längerem Gegenstand der Forschung im Gesundheitswesen. Dagegen hat das Forschungsinteresse an Zusammenhängen zwischen den außerbetrieblichen Lebensbedingungen und der Gesundheit erst in letzter Zeit zunehmend an Bedeutung gewonnen. Mit diesem Aufsatz werden in stark zusammengefaßter Form die Ergebnisse einer Forschungs-Dokumentation¹ über einen wichtigen Teilbereich der Reproduktionssphäre zur Diskussion gestellt.

Der Schwerpunkt der empirischen Arbeiten bezieht sich auf Fragen nach gesundheitlichen Belastungen, Beanspruchungen und Gefährdungen (51 Arbeiten). Von den einzelnen Belastungsfaktoren ist der Einfluß der bau- bzw. wohnungshygienischen und der ökologischen Wohnbedingungen (Grandjean/Gilgen 1973², Wanner et

al. 1977³, Mueller/Baettig 1977⁴ etc.) am weitesten und differenziertesten erforscht. Untersuchungen über andere Belastungsfaktoren (z.B. im Haushalt verwendete Schadstoffe, Hausarbeit oder Wohnumwelt) und über das Zusammenwirken verschiedener Belastungen sind dagegen seltener vertreten (Holma/Winding 1977⁵, Grandjean 1975⁶).

Über Fragen, welche Belastungsfaktoren des Wohnbereichs zu welchen Beanspruchungen bzw. Erkrankungen führen, liegen nur wenige Arbeiten vor: psychische Erkrankungen (Gehmacher et al. 1973⁷), Erkrankungen der Atmungsorgane (Reichel/Ulmer 1970⁸), Erkrankungen des Herzkreislaufsystems (Hehl/Nüffel 1973⁹). Probleme der Unfallgefährdung im Hausbereich werden seit Anfang der 70er Jahre in einer Anzahl Untersuchungen aufgegriffen (Compes/Kompart 1971¹⁰, Hadjimanolis/Seiler 1973¹¹, Werner et al. 1973¹² etc.).

Die komplexeste Fragestellung in dem Forschungsfeld "Wohnen-Gesundheit", nämlich Zusammenhänge zwischen Arbeitsbereich, Wohnbereich und Gesundheit, ist am wenigsten erforscht. Lediglich zwei Arbeiten befassen sich mit dieser Thematik: die auf eine theoretische Ableitung und Aufbereitung der Zusammenhänge zwischen Produktion, Reproduktion und Gesundheit ausgerichtete Studie von Berndt/Rinderspacher/Rodenstein 1978¹³ und die vom Bundesgesundheitsamt durchgeführte, zur Zeit noch laufende Untersuchung über Belastungsfaktoren im Arbeits-, Freizeit- und Wohnbereich (bga 1977¹⁴).

Über die Wohnverhältnisse ausgewählter Bevölkerungsgruppen liegen mehrere Arbeiten vor (Dittrich 1972¹⁵, Green et al. 1975¹⁶ etc.), empirische Forschungsarbeiten über Zusammenhänge zwischen gesundheitlich belastenden Wohnbedingungen und ausgewählten Bevölkerungsgruppen stellen dagegen eher eine Ausnahme dar (Piperek 1970¹⁷, Ineichen/Hooper 1974¹⁸).

Bei den auf die Problemlösung ausgerichteten Arbeiten überwiegen Beiträge, die entsprechende Anforderungen und Ziele formulieren (u.a. Richlefs 1977¹⁹, Schmidt 1972²⁰); Untersuchungen über die Wirkung gezielter Maßnahmen bleiben bislang auf die Problematik der Reduktion von Lärmbelastungen beschränkt (Batelle-Institut 1974²¹, Bm BAU 1974²²).

Arbeiten über methodische Probleme der Erforschung des Wohnen-Gesundheits-Zusammenhanges sind in dem vorliegenden Material kaum enthalten. Hinweise auf methodische Einzelheiten sind jedoch in den epidemiologischen Arbeiten aufzufinden (u.a. Gehmacher et al. 1973²³, Grandjean 1975²⁴). Im allgemeineren Zusammenhang werden Probleme der Indikatorenbildung behandelt (Lipscomb 1977²⁵, Torrance 1976²⁶, Zapf 1974²⁷, Zapf 1975²⁸).

Anmerkungen

- ¹ Das vollständige Manuskript ist zu beziehen über Henning Bau, Cosimaplatz 4, 1000 Berlin 41
- ² Grandjean, E.; Gilgen, A.; Umwelthygiene in der Raumplanung, Thun 1973
- ³ Wanner, H.U. et al.; Die Belästigung der Anwohner verkehrsreicher Straßen durch Lärm und Luftverunreinigung; in: *Soz.- und Präv. Med.* 1977 H.22, S. 108—115
- ⁴ Mueller, R.; Baettig, K.; Der Einfluß von Fluglärm auf die Anwohner des Flughafens Zürich-Kloten; in: *Soz.- und Präv. Med.* 1977 H. 32, S. 191—192
- ⁵ Holma, B.; Windung, O.; Housing, hygiene and health. A study in old residential areas in Copenhagen; in: *Soz.- und Präv. Med.* 1977 H. 32, S. 86—93
- ⁶ Grandjean, E. et al.; Der Einfluß von Wohnverhältnissen in Neubauwohnungen auf das physische und psychische Wohlbefinden der Bewohner; Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Zürich 1975
- ⁷ Gehmacher et al.; Zusammenhänge zwischen psychischer Gesundheit und Wohnbedingungen, Wien 1973
- ⁸ Reichel, G.; Ulmer, W.T.; Einfluß der Einkommens- und Wohnverhältnisse auf die Häufigkeit unspezifischer Atemwegserkrankungen; in: *Internationales Archiv für Arbeitsmedizin* 1970 H. 27, S. 184—195
- ⁹ Hehl, Fr.; Nüssel, E.; Wohn- und Verkehrsdichte in Bezug auf das Auftreten von Herzinfarkt; Universität Heidelberg, Heidelberg 1973
- ¹⁰ Compes, R.; Kompart, J.; Dokumentation zum Unfallgeschehen im Haushalt und der Freizeit; in: *Forschungsberichte der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Unfallforschung* Nr. 30 1971
- ¹¹ Hadjimanolis, Ev.; Seiler, G.; Unfälle im Hausbereich; in: *Forschungsberichte der . . .* Nr. 104 1973
- ¹² Werner, E. et al.; Repräsentativbefragung zum Unfallgeschehen im Haus und in der Freizeit; in: *Forschungsberichte der . . .* Nr. 110 1973
- ¹³ Berndt, H.; Rinderspacher, J.; Rodenstein, M.; Belastungssituation und Bewältigungsstrukturen im Reproduktionsbereich, Manuskript, Internationales Institut für Vergleichende Gesellschaftsforschung am Wissenschaftszentrum Berlin 1978
- ¹⁴ Bundesgesundheitsamt; Einflüsse auf die Gesundheit aus dem Arbeits-, Wohn- und Freizeitbereich; in: *programmbudget '77*, Berlin 1977
- ¹⁵ Dittrich, G.G.; Wohnen alter Menschen; Stuttgart 1972
- ¹⁶ Green, R.F. et al.; Housing for the Disabled; a follow-up study; in: *Arch. phys. Med.* 1974 H. 55, S. 447—449
- ¹⁷ Piperek, M.; Wohnumwelt und seelische Verwahrlosung von Stadtkindern; in: *Wohnmedizin* 1970 H. 9, S. 46—49
- ¹⁸ Ineichen, B.; Hooper, D.; Wives' mental health and children's behavior problems in contrasting residential areas; in: *Soc. Sci. Med.* 1974 H. 8, S. 369—374
- ¹⁹ Richlefs, E.; Forderungen an den Wohnungs- und Städtebau aus der Sicht des Mediziners; in: *Forum-Städte-Hygiene* 1977 H. 6, S. 174—176
- ²⁰ Schmidt, A.; Verminderung des Umweltlärms auf Straßen und

- in Wohnungen; Deutscher Arbeitsring für Lärmbekämpfung, DAL-Tagung Stuttgart 1972
- ²¹ Batelle-Institut e. V. Frankfurt; Geräuscheinwirkung des Straßenverkehrs auf Kliniken, Schulen und Wohngebiete; Maßnahmen zur Geräuschkürzung; Frankfurt/M. 1974
- ²² Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen; Schallschützende Bauteile für städtebauliche Maßnahmen gegen Verkehr und Fluglärm; in: Schriftenreihe des Bundesministeriums für Städtebau und Wohnungswesen Nr. 20 1974
- ²³ Gehmacher 1973; a. a. o.
- ²⁴ Grandjean 1975; a. a. o.
- ²⁵ Lipscomb J.; Health Status Indexes; in Hlth. Serv. Res. 1977 H. 1, S. 67—71
- ²⁶ Torrance, G.W.; Health Status Index Models: A unified mathematical view; in: Management Science 1976 H. 9, S. 990—1001
- ²⁷ Zapf, W.; Soziale Indikatoren I; Frankfurt/M. 1974
- ²⁸ Zapf, W.; Soziale Indikatoren III; Frankfurt/M. 1975

Jerke Gravenhorst: Wohnungssituation und Familienbeziehungen — einige Beobachtungen aus einer Untersuchung über sozial benachteiligte Familien

I

Die Untersuchung, aus der ich einige Beobachtungen berichten möchte, hat den Erziehungsalltag von sozial benachteiligten Eltern mit kleinen Kindern zum Thema.¹ Das ist der allgemeine Zusammenhang, in dem die Wohnungssituation zum Gegenstand der Gespräche mit den Eltern wurde. Meine Kollegen und ich haben mit 34 Eltern von kleinen Kindern gesprochen, die zum größten Teil in einer neuen Trabantenstadt Münchens leben: einige wenige leben in einem älteren Münchner Industrieviertel. Die Familien haben ihre Wohnungen über den freien Markt, häufiger noch über einen öffentlichen Arbeitgeber, als Werkwohnung oder über des Wohnungsamt bekommen. Die Wohnungen haben im allgemeinen zwei bis drei Zimmer, in ganz wenigen Fällen vier Zimmer und sind entsprechend etwa 40 bis 80 m² groß. Im Durchschnitt handelt es sich für die Familien um beengte Wohnverhältnisse, da sie in kleinen 2-Zimmer-Wohnungen mit drei bis vier und in 3-Zimmer-Wohnungen mit vier bis sechs Personen wohnen. Die Kinder sind meistens klein, mindestens eines ist unter drei Jahre alt. Nur etwa 1/4 der Familien unserer Untersuchung erleben ihre Wohnungssituation als besonders problematisch, während etwa — zum Vergleich — 3/4 die Beziehungen zwischen Frau und Mann als großes Problem sehen. Daraus sollte frau/man nun nicht schließen, daß die Wohnverhältnisse nur für den kleineren Teil der Familien belastend wären. Eher kann aus dieser Beobachtung gefolgert werden, daß die meisten dieser Familien sich mit der Wohnsituation arrangiert haben, da sie an ihr sowieso nicht viel ändern können, während sie z.B. unterstellen,